



Demokratie werkstatt Aktuell

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten

Monatsausgabe März 2026



Schritt

für

Schritt

Der Weg zu Gleichberechtigung
und Partizipation

Editorial

von AL Dr. Matthias Keppel

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Internationale Frauentag am 8. März ist ein weltweiter Aktionstag für Frauenrechte, Gleichberechtigung und ein Tag gegen Diskriminierung. Mit den Teilnehmenden unserer Workshops diskutieren wir nicht nur rund um den Frauentag die Themen Gleichheit, Vielfalt, Geschlechtergerechtigkeit und politische Teilhabe. Wann wurde das Frauenwahlrecht eingeführt? Wie gut sind Frauen gegenwärtig in der Politik repräsentiert? Welche Rollenbilder werden in (Neuen) Medien auch heute noch reproduziert? Wer diesen Fragen nachgeht, erkennt schnell, dass sich in Österreich seit Einführung des Internationalen Frauentags vor

mehr als 100 Jahren natürlich sehr viel getan hat, dass es jedoch noch immer auch Ungleichheiten gibt – nicht nur bei Löhnen und Gehältern. Noch immer gibt es mehr Männer in der Politik bzw. in Führungspositionen, noch immer werden tradierte Geschlechterklischees in den Medien wiedergegeben und noch immer leisten Frauen den Großteil der Care-Arbeit in Familie und Gesellschaft. In der Demokratiewerkstatt sehen wir es als grundlegenden Auftrag, die Schülerinnen und Schüler für gleiche Rechte, gleiche Möglichkeiten der Teilhabe und gegen Diskriminierung zu sensibilisieren. Das heißt auch: Selbst aufmerksam sein, sich mit Vielfalt auseinandersetzen und eigene Erwartungshaltungen und Rollenbilder hinterfragen.

Demokratie und Wahlen

Sandra (13), Matheo (13) und David (13)

In unserem Text geht es um Demokratie und wie Frauen den Weg in die Politik geschafft haben.

Demokratie heißt übersetzt „Herrschaft des Volkes“. Jede Bürgerin und jeder Bürger darf ab dem 16. Geburtstag zur Wahl gehen, offiziell mitbestimmen und mitwählen, wenn sie oder er die österreichische Staatsbürgerschaft hat. Die Wahlen müssen gleich, unmittelbar, persönlich, frei und geheim sein. Niemand muss in Österreich wählen gehen, aber wer nicht wählt,

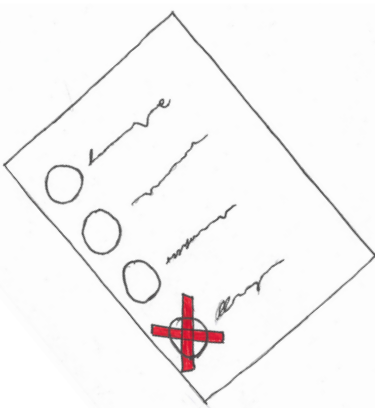
der bestimmt auch nicht mit. Bei Gemeinderatswahlen und bei Wahlen zum Europäischen Parlament sind auch Bürgerinnen und Bürger anderer EU-Länder wahlberechtigt, wenn sie in Österreich wohnen.

Die Bürgerinnen und Bürger bestimmen durch die Wahlen, wie das Land regiert werden und wer Entscheidungen treffen soll. In der öster-



reichischen Geschichte durften nicht immer alle Menschen bestimmen. Vor allem Frauen wurden lange aus der Politik ausgeschlossen. Nur Männer durften wählen und gewählt werden. Das alles änderte sich 1919. Bei dieser Wahl durften Frauen zum ersten Mal wählen. Sie durften nicht nur wählen, sondern auch gewählt werden. Nach dieser Wahl konnten acht weibliche Abgeordnete ins Parlament einziehen. Alle waren in den Jahren davor schon

in Parteien und Gewerkschaften aktiv. Das war ein wichtiger Schritt in Richtung Gleichberechtigung. Mit der Zeit kamen immer mehr Frauen in



In einer Demokratie ist jede Stimme wichtig.

die Politik. Im Jahr 1927 wurde zum Beispiel Olga Rudel-Zeynek Bundesratspräsidentin.

Die ersten acht weiblichen Abgeordneten:

- ◆ Hildegard Burjan
- ◆ Anna Boscheck
- ◆ Emmy Freundlich
- ◆ Adelheid Popp
- ◆ Gabriele Proft
- ◆ Therese Schlesinger
- ◆ Amalie Seidel
- ◆ Maria Tusch

Heute gibt es 65 Frauen im Nationalrat und 24 im Bundesrat. In der Politik ist es sehr wichtig, dass alle Menschen mitmachen, ganz egal ob männlich oder weiblich.

Es wäre generell unfair, manche Leute auszuschließen, weil jeder Mensch mitbestimmen und mitwählen sollte. Nur so kann man verschiedene Meinungen hören und kommt vielleicht auf neue Ideen. Außerdem haben in einer Demokratie alle das Recht, mitzureden.

Revolution der Frauenrechte

Hannah (15), Daniela(16), Lena (15), Lisa (16), Emela (17), Silvia (16),
Helena (15) und Antigoni (18)

Das Recht auf Gesundheit, auf Gleichberechtigung, auf Bildung, das Wahlrecht, das Recht auf Freiheit oder der Schutz vor Gewalt - diese Rechte verbinden uns alle miteinander und sollen uns ein gleichberechtigtes Leben ermöglichen.

Doch hinter diesen Rechten steht eine lange Geschichte, insbesondere was die Gleichstellung von Frauen angeht. Der Internationale Frauentag wird seit 1911 gefeiert und findet jedes Jahr am 8. März statt. Ziel dieses Tages ist es, auf Probleme aufmerksam zu machen, mit denen Frauen in der Gesellschaft konfrontiert sind. Dazu gehören Themen wie Gleichberechtigung im Beruf, in der Politik und im sozialen Leben. Weltweit finden an diesem Tag Veranstaltungen, Workshops und Informationskampagnen statt. Die Wurzeln der Frauenrechtsbewegung reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Bereits 1848 gründete Karoline von Perin-Gradenstein in Wien den „Erste Wiener Demokratischen Frauenverein“, der sich für die Gleichberechtigung und Bildung von Frauen einsetzte. Auch die deutsche Sozialistin Clara Zetkin spielte eine wichtige Rolle. Sie setzte sich 1910 für die Einführung eines internationalen Frauentages ein. Ein Jahr später, am 19. März

1911, fanden erstmals große Demonstrationen zum Weltfrauentag statt. In Wien gingen etwa 20.000 Menschen auf die Straße und forderten unter anderem das Wahlrecht für Frauen, das in Österreich schließlich 1918 einführt wurde. Seit 1921 wird der Internationale Frauentag offiziell am 8. März gefeiert. Als historischer Bezug gilt ein Streik von Textilarbeiterinnen in New York im Jahr 1857, bei dem Frauen für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne kämpften. In den letzten Jahrzehnten wurden die Gesetze für den besonderen Schutz und die Förderung von Frauen in Österreich weiter ausgebaut. Hier werden diese festgehalten.

1970-er: Am 1. Jänner 1976 wurde das „Gesetz über die Neuordnung der persönlichen Rechtswirkungen der Ehe“ in Kraft gesetzt, wodurch der Mann nicht mehr als „Oberhaupt der Familie“ galt. Zwei Jahre später wurde das Kindschaftsrecht neu geregelt, es hieß „Gesetz über die Neuordnung der Rechtsstellung des ehelichen Kindes“ und damit die väterliche Gewalt über die Kinder beseitigt. Das erste Frauenhaus wurde ebenfalls 1978 in Wien errichtet und war für jede Frau zugänglich. Im Jahr 1979 wurde durch das Gleichbehandlungsgesetz die Gleichbehandlung von Frauen und Männern bei der Entlohnung beschlossen.

1980-er:

Außerdem wurde seit den 1980ern die Quotenregelung diskutiert. 1989 wurde die automatische Vormundschaft durch das Jugendamt für Kinder von unverheirateten Müttern abgeschafft und die Reform des Sexualstrafgesetzes entstand. Ebenfalls bekamen Frauen mehr Schutz vor Diskriminierung im Beruf.

1990-er: Es wurden Gesetze gegen häusliche Gewalt eingeführt und die Aufmerksamkeit eher auf Frauenrechte gelenkt. Außerdem wurden Maßnahmen zur Förderung von Frauen in Politik und Arbeit eingeführt.

2000-er: Die Gesetze bzgl. sexuelle Belästigung an Frauen am Arbeitsplatz verstärkten sich immer mehr. Weiters gab es auch weitere Maßnahmen für gleiche Bezahlung von Männern und Frauen. Auch eine Verbesserung der Mutterschutz- und Familienregelung wurde durchgeführt.

2010-er: Hier stand wieder der Schutz für Frauen, die unter sexueller Gewalt leiden, im Vordergrund. 2010 gab es schon mehr Frauen in Führungspositionen und in der Politik.

2020-er - heute: Es wird an weiteren Maßnahmen für Lohngleichheit gearbeitet sowie die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs bis zur 14. Schwangerschaftswoche diskutiert.

Interview mit Eva-Maria Holzleitner

Welche Frauen haben sich besonders für die Gleichberechtigung eingesetzt?

In Österreich haben sich viele Politikerinnen stark für Frauenrechte engagiert. Dazu gehören

Barbara Prammer, die wichtige familienpolitische Themen und die Elementarpädagogik vorgebracht hat, Maria Rauch-Kallat, die sich für die Erwähnung der Frauen in der Bundeshymne eingesetzt hat, und Johanna Dohnal, die als eine der bedeutendsten Frauenpolitikerinnen Österreichs gilt.

Welche Fehler oder Versäumnisse gab es in der Vergangenheit beim Thema Frauenrechte?

Lange Zeit wurden viele Probleme von Frauen zu wenig beachtet. Themen wie Gewalt gegen Frauen oder Unterschiede bei der Gesundheit und medizinischen Forschung wurden nicht genug wahrgenommen. Heute versucht man, diese Versäumnisse aufzuholen und mehr Aufmerksamkeit auf Gleichberechtigung zu legen.

Was haben wir vom Interview mitgenommen?

Die Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner ist eine der wichtigsten Frauen für Österreich in dieser Zeit, die sich für Frauenrechte einsetzt und auch in Zukunft einsetzen wird.

Es wurde noch immer nicht alles für Frauen erreicht und daran wird noch längere Zeit gearbeitet werden. Ein Ziel für die Zukunft wäre, dass Menschen jeden Geschlecht in allen Bereichen gleichberechtigt werden.



Frauen und ihre Rechte

Osama (14), Maximilian (14), Iva (14) und Amisha (15)



Frauenwahlrecht:

Demokratie bedeutet, dass die Menschen selber bestimmen dürfen, wer das Land regieren soll. In einer Demokratie hat die Bevölkerung auch viele weitere Rechte, wie z. B. das Wahlrecht. In Österreich legt das Wahlrecht fest, dass alle ab 16 Jahren, die österreichische Staatsbürgerinnen oder Staatsbürger sind, das Recht haben, zu wählen. Heute beschäftigen wir uns mit dem Frauenwahlrecht und wie sich

der Weg der Frauen in die Politik über die Jahre entwickelt hat.

Am 16. Februar 1919 fand die erste Wahl der Ersten Republik statt. Alle ab 20 Jahren waren damals zur Wahl zugelassen. Bei dieser durften zum ersten Mal auch Frauen wählen. Es war ungewiss, wie sie wählen würden, deshalb gab es besondere Anstrengungen der Parteien, die Stimmen der Frauen zu gewinnen.



Pionierinnen der Politik in Österreich:

Die erste Konstituierende Nationalversammlung hat am 4. März 1919 stattgefunden. Mit dieser Sitzung nahmen erstmals acht weibliche Abgeordnete ihre Arbeit im Parlament auf. Eine von ihnen war Dr. Hildegard Burjan. Burjan hatte Literatur und Philosophie in der Schweiz studiert und war unter anderem die Gründerin der Caritas Socialis (CS) und forderte gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Burjan erkannte und bekämpfte soziale Missstände speziell dort, wo sie sozial schwache Frauen und Kinder trafen. Dazu gründete sie 1919 die, heute noch aktive, religiöse Schwesterngemeinschaft CS. Burjan rief auch noch Hilfsvereine ins Leben, die sich mit Jugendkriminalität, Verwahrlosung und Prostitution beschäftigten. Nach Hildegard Burjan kamen immer mehr Frauen in die Politik und beschäftigten sich mit diesen Themen.

Die erste Frau als Nationalratspräsidentin, und

somit an der Spitze des Parlaments, war von 2006 bis 2014 Barbara Prammer.

Unserer Meinung nach ist es gut, dass immer mehr Frauen in der Politik vertreten sind, weil dadurch mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern entsteht und mehr Meinungen und Interessen im Parlament vertreten sind.



Hildegard Burjan

... Das meinen die Klassen und Lehrpersonen!

„Danke für eure freundliche Art und diesen sehr lehrreichen Workshop. Es ist für die Kinder eine tolle Gelegenheit, nicht nur etwas über Demokratie zu hören, sondern diese auch am ‚Ort der Demokratie‘ zu erleben.“

4B/Bärenklasse, GTVS Grundäckergasse

„Ein großes Danke an das Team der Demokratiewerkstatt für den sehr interessanten, informativen und lebendigen Workshop. Spielerisch eine neue Verordnung in der EU auszuarbeiten, ist genial und bleibt im Gedächtnis hängen. Im Unterricht wäre so ein ‚Ertrag‘ und der Wissenserwerb über die EU-Institutionen nicht möglich gewesen.“

4BK, HAK Ybbs/Donau

Gästebuch

„Ihr leistet einen wertvollen Beitrag zur Demokratiebildung und macht das Thema auf interessante, lehrreiche und auch lockere Art und Weise erfahrbar. Die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Medien‘ ist für junge Erwachsene sehr wichtig, damit sie in Zeiten von Informations- und Reizüberflutung (v. a. durch Social Media) zu verantwortungsvollen und kritischen Bürgerinnen und Bürgern werden.“

5G, Gymnasium am Augarten

„Vielen Dank für den toll organisierten, super abwechslungsreichen und erfolgreichen Vormittag. Euer Angebot macht Politik greifbarer für die Kinder. Wunderbar auch, dass sie die Möglichkeit hatten, Politikerinnen und Politiker zu interviewen.“

3D, Gymnasium Geblergasse

„Die 4B bedankt sich für den modernen, innovativen Podcast, der versucht hat, Neue Medien und die Demokratie zu verbinden. Es ist unerlässlich, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Wir brauchen gerade junge Menschen, die sich interessieren, motiviert eine neue Welt zu schaffen. Demokratisch und gerecht.“

4B, NÖMS Scheiblingkirchen

„Wir wollen uns herzlich für den so toll organisierten und geplanten Workshop bedanken. Die leuchtenden Augen der Kinder zu sehen, wenn sie durch ein so wichtiges Gebäude gehen, ist unbeschreiblich schön. Auch für uns Erwachsenen ist es ein tolles Erlebnis, das uns in Erinnerung bleiben wird. Es ist uns sehr wichtig, dass Kindern das Thema ‚Politik‘ gut und altersentsprechend vermittelt wird und das machen Sie großartig.“

3C, GTVS Krottenbachstraße

Wir wollen gesehen werden!

Semra (17), Nejla (16), Simone (16), Jennifer (18), Emma (16), Andjela (16),
Mia (17) und Ana (16)



In diesem Artikel geht es um Repräsentation im Parlament.

Im Rahmen eines Schulprojekts hatten wir die Gelegenheit, mit der Politikerin Eva-Maria Holzleitner über ein besonders aktuelles Thema zu sprechen: Gleichberechtigung und die Repräsentation im Parlament. Da wir Schülerinnen einer BAfEP (Bildungsanstalt für Elementarpädagogik) sind, interessiert uns besonders auch ihre Meinung zum Beruf der Elementarpädagoginnen und -pädagogen und zur Rolle von Frauen in der Politik und Arbeitswelt.

Zu Beginn wollten wir wissen, ob sie sich in der Politik als Frau genug gesehen fühlt. Frau Holzleitner erklärte, dass Frauen in der Politik zwar immer sichtbarer werden, aber noch nicht gleich stark vertreten sind wie Männer. Mehr

Frauen in politischen Positionen seien wichtig, weil sie unterschiedliche Erfahrungen und Blickwinkel einbringen. Auch im Berufsleben gäbe es noch Unterschiede. Zwar gibt es gesetzliche Regelungen zur Gleichstellung, trotzdem seien viele typische Frauenberufe – wie in der Elementarpädagogik und Pflege – oft weniger anerkannt oder schlechter bezahlt. Auf die Frage, ob es irgendwann vollständige Gleichberechtigung geben wird, meinte Holzleitner, dass zwar viel erreicht wurde, aber kein Land der Welt bisher 100% Gleichstellung erreicht habe. Deshalb müsse weiterhin daran gearbeitet werden. Für uns war das Gespräch besonders interessant, weil wir als zukünftige Elementar-



pädagoginnen schon bei Kindern Werte wie Respekt, Fairness und Gleichberechtigung vermitteln können.

Frauen sind im Parlament genau so wie bestimmte andere Personengruppen unterrepräsentiert. Im Nationalrat sind momentan 65 Frauen, das sind 35,2 %. Warum sind Frauen unterrepräsentiert? Wir haben beobachtet, dass vielen Frauen nicht im gleichen Maß geglaubt wird und sie sich viel mehr anstrengen müssen, ernst genommen zu werden. Wir denken auch, Frauen haben mit stärkeren Konsequenzen zu rechnen, wenn sie einmal etwas „Falsches“ sagen oder etwas, was die Bevölkerung nicht ger-

ne hört. Deswegen haben Frauen vielleicht auch Angst, sich in der Politik zu beteiligen. Aber je weniger Frauen im Parlament sind, um an Gesetzen mitzuwirken, desto mehr Rückschritte könnte es geben, zum Beispiel, wenn sich die Geschichte nicht weiterentwickelt, sondern wiederholt und Frauen wieder weniger Rechte bekommen würden. Diese Entwicklungen wären deprimierend und hätten starken Einfluss auf unser Leben. Aber es gibt auch Möglichkeiten, das zu verändern. Wir finden es wichtig, dass man Frauen, die sich beteiligen, unterstützt und diese sich gegenseitig hochheben. Frauen sollen auch gesehen werden und sich sichtbar fühlen, zum Beispiel, indem man ihnen zuhört, auf ihre Wünsche eingeht und ihre Bedenken ernst nimmt. Wir denken, auch die Medien und die Gesellschaft spielen dabei eine wichtige Rolle. Ebenso können kleine Interaktionen und Aussagen viel verändern. Die Politik ist dabei nur die Spitze. Veränderung funktioniert nur, wenn Menschen das auch wollen.



Gäste im Februar 2026 waren ...



Dagmar Belakowitsch
(FPÖ)



Harald Dossi
(Parlamentsdirektor)



Irene Eisenhut
(FPÖ)



Thomas Elan
(ÖVP)



Michael Fürtbauer
(FPÖ)



Johannes Gasser
(NEOS)



Elisabeth Götze
(Grüne)



Werner Herbert
(FPÖ)



Elisabeth Hewson
(Medienexpertin)



Simone Jagl
(Grüne)



Elisabeth Kittl
(Grüne)



Amelie Muthsam
(SPÖ)



Agnes Sirkka Prammer
(Grüne)



Ralph Schallmeiner
(Grüne)



Harald Schuh
(FPÖ)



Verena Schweiger
(SPÖ)



Andreas Arthur Spanring
(FPÖ)



Paul Stich
(SPÖ)



Franz Sturm
(Zeitzeuge)



Katja Sturm-Schnabl
(Zeitzeugin)



Harald Thau
(FPÖ)

Auch Mädls können Helm und Hammer in die Hand nehmen!

Lena (15), Anja (16), Nina (16), Karolin (16), Emely (16) und Elina (15)

Klassische Geschlechterbilder aufbrechen: Utopie oder Realität?

Wir haben uns mit dem Thema „Rollenbilder in den (Neuen) Medien“ auseinandergesetzt und dazu das Magazin „NEWS“ dazu genauer betrachtet. Dabei haben wir unter anderem festgestellt, dass mehr als doppelt so viele der abgedruckten Bilder Männer zeigen. In den Kategorien Politik, Wirtschaft und Gesundheit stellten Frauen in Abbildungen eine besonders deutliche Minderheit dar. Daraus ziehen wir folgende Erkenntnisse: In den Zeitungen, Magazinen oder anderen Zeitschriften werden vermutlich überwiegend Männer bildlich dargestellt. Von Frauen hingegen oder auch anderen Geschlechtern, wie beispielsweise Divers, findet man deutlich weniger Bilder. Dies hängt

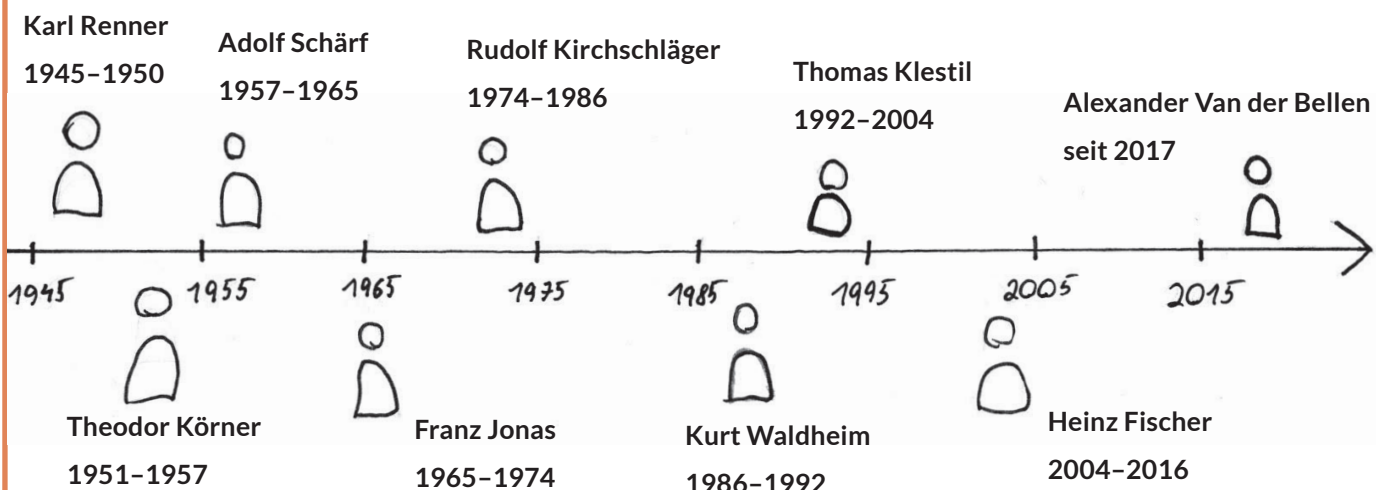
wahrscheinlich auch mit dem sozialen Weltbild zusammen, in dem die Männer oft einen höheren Stellenwert bekommen und mit einflussreichen Bereichen wie Politik und Wirtschaft in Zusammenhang gebracht werden. Das zeigt auch ein Blick in die Geschichte. Der Mann wurde als Oberhaupt der Familie angesehen, die Frau „lediglich“ als Hausfrau, die Kinder und Familie versorgte.

Doch wovon wird unser Rollenbild heutzutage noch beeinflusst? Eine zentrale Rolle spielen dabei auch die Medien.

Beispiele aus unserem Alltag

Das zeigt sich bei Werbungen, wenn verschiedene Schultypen um neue Schülerinnen und

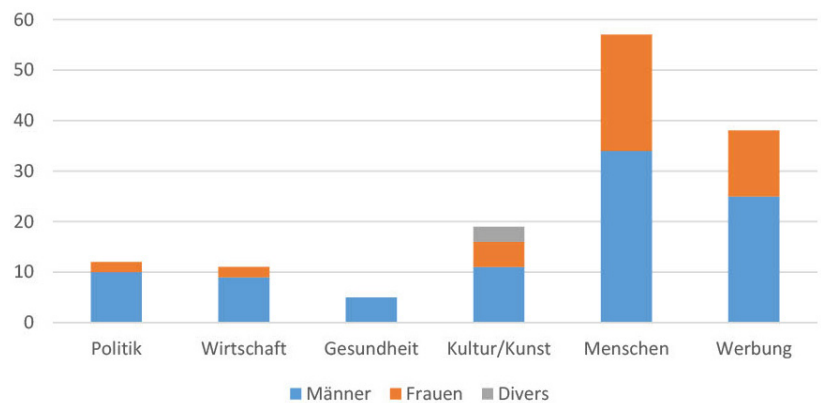
Die Bundespräsidenten Österreichs bis heute



Schüler werben. So wird z. B. eine HTL (Höhere Technische Lehranstalt) oft als Schule für Burschen dargestellt und angesehen, was wiederum das Rollenbild in uns Menschen bestärkt, dass Männer einen technischen Beruf besser ausüben können. Andererseits werden für Mädchen typische Schulen wie eine BAfEP (Bildungsanstalt für Elementarpädagogik) oder eine „Hauswirtschaftsschule“ präsentiert.

Auch auffällig ist die Rollenverteilung in der Schülerinnen- und Schülervvertretung unserer Schule. In die KSL BAfEP in Linz gehen weitaus mehr Mädchen als Buben und trotzdem sind in den letzten zwei Jahren mehr Buben im Schulgemeinschaftsausschuss vertreten.

Ein weiteres Beispiel: Seit 1951 können österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger den Bundespräsidenten, die Bundespräsidentin in Österreich wählen; erstaunlich ist, dass in diesen Jahren noch keine einzige Frau zur Bundespräsidentin gewählt worden ist. Hängt dies nicht auch mit den verbreiteten Rollenbildern von Frauen und Männern unter anderem in den Medien zusammen?



Wie viele Männer/Frauen/divers werden auf den Bildern in den verschiedenen Rubriken einer Zeitschrift dargestellt?

Medien können aber auch hilfreich sein, um auf gewisse Themen aufmerksam zu machen. Zum Beispiel im Fall der Iranerin Jina Mahsa Amini, welche nach ihrer Festnahme aufgrund des angeblichen Verstoßes gegen die Kopftuchpflicht von der Sittenpolizei im Iran misshandelt und getötet wurde. In Folge haben sich in den sozialen Medien Proteste gebildet, die unter dem Motto „Frauen, Leben, Freiheit“ stattgefunden haben und weltweit für Aufmerksamkeit für die Rechte von Frauen gesorgt haben.

Man kann schlussendlich feststellen, dass auf jeden Fall bestimmte Rollenbilder in der Gesellschaft existieren, die auch von Medien beeinflusst werden. Dennoch sollte man auch andere Bilder zulassen und respektieren.



Rollenbilder auf Social Media

Mona (15), Sofiia (15), Nataša (15), Nastija (17) und Emil (16)



In dieser Abbildung haben wir die Rollenklischees einmal vertauscht. Damit wollen wir zeigen, dass es keine festgelegten Rollenbilder geben sollte. Denn auch wenn eine Frau sich entscheidet zu kochen, dann heißt es nicht, dass sie das alte Klischee der „Frau als Hausfrau“ unterstützt, sondern sie will vielleicht einfach nur etwas essen. Egal wer du bist, du kannst machen, was dir gefällt.

Wie können soziale Medien unsere Wahrnehmung in unserem echten Leben beeinflussen?

Körper- und Rollenbilder auf Social Media können uns unsicher machen. Sie normalisieren unter anderem unnatürliche Körperbilder. „Schönere“ Menschen bekommen meistens mehr Vorteile auf Social Media sowie Fame oder sogar Kooperationen oder Jobangebote. Personen, die nicht diesem Ideal entsprechen, leiden dagegen auf Social Media oft unter Mobbing oder sogar unter Todesdrohungen. Weil viele

Menschen dies als Meinungsfreiheit wahrnehmen, ist dies schon fast „normal“. Traditionelle Rollenbilder werden in den sozialen Netzwerken oft als Norm angesehen und man vermittelt damit eine einseitige Sicht. Ein großes Thema ist daher, dass man Rollenbilder aufbrechen sollte. Niemand soll verpflichtet sein, etwas zu machen nur wegen seines Geschlechts. Viele Menschen verwenden zum Beispiel Religion als Ausrede,

um Frauen unter Druck zu setzen. Wir finden, dass niemand entscheiden kann, was eine Frau mit ihrem Körper macht, außer sie selbst. Es sollte keine Diskussion darüber geben, ob Abtreibung Mord ist, weil wir in einem freien Land leben und jede und jeder diese Thematik für sich selbst entscheiden darf. Einfach gesagt: Wir finden, die Rollenbilder von Männern und Frauen sollen „abgeschafft“ werden.

Das Problem dabei: Social Media wird oft dazu benutzt, Jugendliche politisch zu beeinflussen. Medien können Jugendliche falsch informieren bzw. ein falsches Bild vermitteln. Menschen stellen sich in sozialen Medien oft selber besser dar. Aber die kurzen Ausschnitte sind meistens aus dem Kontext gerissen.

Quelle der Bilder: pixabay

Für unser Bildbeispiel am Anfang des Artikels haben wir die Köpfe der beiden Personen vertauscht, um zu zeigen, dass Rollenbilder nicht sein müssen. Die Originalbilder sahen so aus.

Was können wir tun?

Man sollte sich selbst näher informieren, anstatt alles zu glauben, was man sieht. In einer Demokratie sollen die Menschen in Freiheit leben und nicht eingeschränkt werden. Medien haben viele Funktionen, wie zum Beispiel die Unterhaltungs- und Kommunikationsfunktion. Diese könnte man beispielsweise auch nutzen, um über Rollenbilder aufzuklären.



Politisch sein – warum es uns alle betrifft

Lana (16), Emily (16), Marija (15), Umejma (16), Tabea (16), Kathi (16), Anna (15) und Pia (15)

In diesem Artikel thematisieren wir die Gleichberechtigung von Frauen in allen politischen Lebenslagen.

Politik ist ein Begriff, den wir ständig hören – in Nachrichten, Diskussionen oder Wahlkämpfen – und doch bleibt oft unklar, was er im Alltag wirklich bedeutet. Für manche beginnt Politik erst im Parlament, für andere schon dort, wo Menschen ihre Meinung äußern, sich engagieren oder für bestimmte Werte einsetzen. Politik ist das Aushandeln gemeinsamer Regeln, um eine strukturierte Gemeinschaft zu schaffen. Gerade Fragen der Gleichberechtigung zeigen, wie politisch gesellschaftliche Themen sein können: Frauenrechte werden etwa seit Jahrzehnten diskutiert, verteidigt und weiterentwickelt. Sie betreffen nicht nur Gesetze, sondern auch Lebensrealitäten - von gleicher Bezahlung bis

zur politischen Teilhabe. Zu dem Thema haben wir auch ein Interview mit Eva-Maria Holzleitner, Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung, geführt. Einer der besprochenen Themenbereiche war die Gleichstellung der Geschlechter. Frau Holzleitner antwortete, dass das Wichtigste der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung sei. Die größten Probleme lassen sich in drei Bereiche aufteilen: Arbeitswelt (z. B. Karenz und Rückkehr zum Arbeitsplatz), Frauengesundheit (z. B. Krankheiten wie Endometriose) und die Sicherheit (häusliche Gewalt, Social Media Deepfakes, öffentliche Sicherheit). Als Lösungsvorschläge gab sie die Lohntransparenz, die Investition in





Frauengesundheitsforschung und die verbesserte Beleuchtung des öffentlichen Raums, wie dunkler Gassen und Ecken an.

Weitere Fragen wurden zum Thema Vergewaltigung gestellt. Sie meinte, dass Vergewaltigungen viel stärker bestraft werden sollten, jedoch würde dies die Täter nicht abschrecken. Für Frau Holzleitner ist auch sehr wichtig, dass die Opfer nie Schuld tragen und sie eine viel bessere Unterstützung bekommen sollten, auch vor Gericht. Bei aktuellen internationalen Beispielen zeigte sich die Unschuld der Opfer deutlich.

Abschließend halten wir fest, dass wir ihre Meinung teilen und uns sehr gefreut haben, dass wir Frau Eva-Maria Holzleitner interviewen durften.



Was hat die EU mit mir zu tun?

Martin (8), Laura (9), Maxi (8), Emma (9), Jakob (8) und Lorenz (9)

Was hat die EU mit uns zu tun? Lasst uns einen Tag in der EU verbringen und es so gemeinsam herausfinden.

Wir starten in den Tag mit unserem Frühstück.

Was hat das Frühstücksei mit der EU zu tun?

Jedes Ei hat in der EU eine Kennzeichnung.

Wenn auf dem Ei zum Beispiel eine Null draufsteht, ist es ein Bio-Ei. Das gilt in jedem Land in der EU. Auch unser Haustier hat etwas mit der EU zu tun. Haustiere haben die Möglichkeit, in der EU einen Chip zu bekommen, falls sie weglaufen, damit sie auch wieder nach Hause gebracht werden. Jetzt kommen wir zum Auto:

Alle Autos in der EU haben ein EU-Kennzeichen, einheitlich mit einem blauen Band, zwölf gelben Sternen und dem Länderkürzel. Diese sagen uns, wo das Auto zugelassen ist. Auch gibt es in EU-Ländern meistens keine Grenzkontrollen mehr. Wenn wir einen Himbeersaft oder andere Getränke kaufen wollen, zahlen wir in Österreich mit dem Euro. Der Euro ist aber nicht in allen EU-Ländern die Währung, zum Beispiel zahlen die Menschen in Polen mit dem Złoty.

Die Europäische

Menschenrechtskonvention

Die EU hat viel mit uns zu tun. Sie hilft dabei, dass es in Europa Frieden gibt. Alle EU-Regeln gelten auch für uns. Als EU-Bürgerinnen und EU-Bürger haben wir auch Rechte. Wir dürfen unsere Meinung frei sagen, wir können uns unsere Religion aussuchen und wir sind alle



gleichberechtigt. Das heißt, wir haben alle die gleichen Rechte. Egal, woher wir kommen oder wie wir aussehen. Frauen und Männer haben auch die gleichen Rechte. Sie sollen die gleichen Möglichkeiten haben, ihr Leben so zu leben, wie sie möchten. Dafür sorgt die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK).

Wir haben heute herausgefunden, dass die EU viel mit unserem Alltag zu tun hat.



Wir und unsere Rechte

Ari (9), Mila (8), Ida (8), Greta (8) und Leo (9)



Wir haben uns mit unseren Rechten beschäftigt.

Das Motto der EU ist „in Vielfalt geeint“. Jedes Land hat eine eigene Sprache, aber gemeinsam haben sie zum Beispiel bestimmte Rechte.. Einige Rechte sind zusammengesammelt in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Sie soll uns schützen. Das ist so wie ein Buch mit mehreren Kapiteln. Eines davon ist Gleichheit. Dabei geht es zum Beispiel um die Gleichbehandlung von Mädchen und Buben. Das heißt, dass alle die gleichen Möglichkeiten haben sollen und niemand benachteiligt wird. Auch dass jedes Kind eine Schule besuchen darf und somit lesen, schreiben und rechnen

lernen kann und alle Kinder gesund aufwachsen dürfen, steht in diesen Rechten. Die EU und ihre Rechte betreffen uns also jeden Tag. Sie sind uns sehr wichtig, damit wir ein gutes Leben haben!



Gemeinsam stark!

Österreich setzt auf Gleichberechtigung und Vielfalt. Was das bedeutet und in welchem Zusammenhang diese Begriffe stehen, erklären wir in diesem Artikel.



Österreich setzt auf Gleichheit und Vielfalt, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Ein zentrales Ziel ist die Gleichberechtigung. Dabei sollen alle Menschen die gleichen Rechte und Chancen erhalten. Antidiskriminierungsgesetze schützen Bürgerinnen und Bürger vor Benachteiligung aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Religion oder einer Behinderung. Um Chancengleichheit zu gewährleisten, setzt der Staat Maßnahmen, wie z. B. Förderprogramme und gesetzliche Regelungen zur Gleichstellung der Geschlechter, etwa für gleiche Bezahlung und politische Teilhabe. Gleichzeitig prägt Vielfalt das Zusammenleben im Land. Österreich ist eine multikulturelle Gesellschaft, in der Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen miteinander leben. Integrationspolitik unterstützt dieses Miteinander durch Sprachkurse sowie Bildungs- und Arbeitsförderprogramme. Auch die Rechte von LGBTQ+ -Personen sowie die Inklusion von

Menschen mit Behinderungen stehen zunehmend im Fokus, damit alle vollständig am sozialen Leben teilhaben können.

Politische Maßnahmen, wie z. B. das Gleichbehandlungsgesetz, Programme zur Frauenförderung, Integrationsprojekte oder der Ausbau barrierefreier öffentlicher Einrichtungen zeigen, dass Österreich konkrete Schritte setzt, um ein respektvolles und faires Zusammenleben für alle zu ermöglichen.

Vor dem Gesetz sind wir alle gleich, auch wenn wir vielfältig sind. Das macht Gleichheit und Vielfalt aus!

David, Noah, Anton, Kivanc und Michael

Beitrag aus:

 **Lehrlings**
forum
online

„Rechte helfen uns, in Frieden und
ohne Streit zusammenzuleben.“

Layla

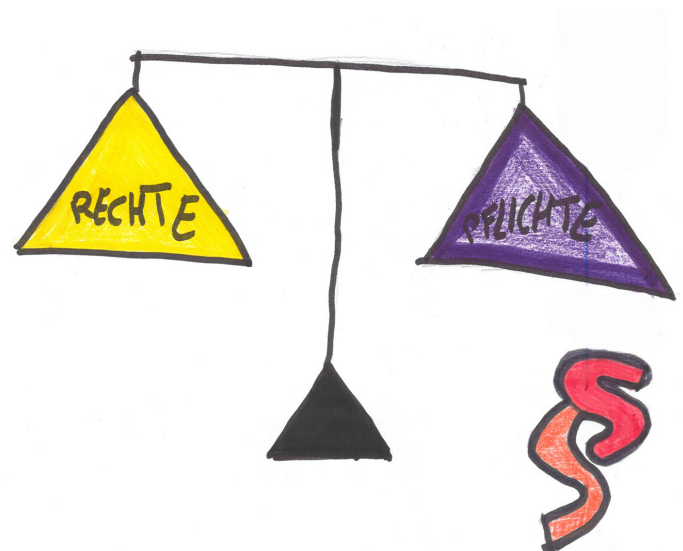
Rechte

Rechte sind grundlegende Regeln, die die Freiheit, Würde und Gleichbehandlung aller Menschen schützen. Sie bilden die Grundlage für ein gerechtes und friedliches Zusammenleben.



Wir denken, dass Rechte in einer Demokratie wichtig sind. Durch Rechte werden unsere Interessen vertreten und sie werden auch durch sie geschützt. Rechte und andere Gesetze werden im Parlament beschlossen. Wir haben darauf Einfluss, z. B. durch Wahlen. Das ist eine wichtige Sache, da diese Rechte uns ja alle direkt betreffen. Und da wollen wir natürlich mitreden.

In der Infobox haben wir einige wichtige Rechte aufgeschrieben. Ganz besonders wichtig in



Rechte sind wichtig in einer Demokratie!

einer Demokratie sind die Menschenrechte. Menschenrechte sind grundlegende Rechte, die jedem Menschen zustehen, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht oder Meinung. Sie sollen die Würde, Freiheit und Gleichheit aller Menschen schützen. Dazu gehören zum

Das sind einige unserer Rechte:

- ♦ Frauenrechte
- ♦ Kinderrechte
- ♦ Politische Rechte
- ♦ Geistige Rechte
- ♦ Private Rechte
- ♦ Freiheitsrechte
- ♦ Kulturelle Rechte
- ♦ Arbeitsrechte (z. B. das Recht auf Urlaub)

Beispiel das Recht auf Leben, Meinungsfreiheit, Bildung und Schutz vor Gewalt. Menschenrechte sind wichtig, damit alle Menschen fair behandelt werden und in Frieden zusammenleben können. Diese Rechte sind so wichtig, dass sie jede und jeder achten und einhalten muss. Kein Gesetz im Staat darf den Menschenrechten widersprechen.

Raphael, Johanna K., Johanna G., Layla, Dejana und Marisa

Beitrag aus:

 **Lehrlings**
forum

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Herstellerin: Parlamentsdirektion

Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum Demokratiebewusstsein.

Änderungen bis 17. März 2026 wurden berücksichtigt

Die in dieser Zeitung wiedergegebenen Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops wieder.

Bildrechte: © Parlamentsdirektion, soweit nicht anders vermerkt.

www.demokratiewerkstatt.at



Parlament
Österreich

4A, BG Albertgasse 18-22, 1080 Wien

3A, GTMS Langobardenstraße 135, 1220 Wien

3B, 3C, VS Roseggergasse 4, 2380 Perchtoldsdorf

2A, Privates Bilinguales Realgymnasium des
Schulvereins Komensky, Schützengasse 31, 1030 Wien

2B, BAfEP des Schulvereins der Kreuzschwestern
Stockhofstraße 10, 4020 Linz

5C, BORG Landstraßer Hauptstraße 70, 1030 Wien

2C, BAfEP Ettenreichgasse 45c, 1100 Wien

IT3a Landesberufsschule Feldkirch, Rebberggasse 32,
6800 Feldkirch

2LH5 Landesberufsschule Theresienfeld, Grazer
Straße 22-26, 2604 Theresienfeld